

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 1214/1968

**Bäle [Bideyat] (Ostsahara, Ennedi)
Herstellen eines Schlauchgebläses**

Mit 2 Abbildungen

GÖTTINGEN 1971

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Film E 1214

Bäle [Bideyat] (Ostsahara, Ennedi) Herstellen eines Schlauchgebläses¹

P. FUCHS, Göttingen

Allgemeine Vorbemerkungen

Die Bäle, häufig mit dem arabischen Namen Bideyat² bezeichnet, bewohnen die zentralen, westlichen und südlichen Gebiete des Berglandes Ennedi, das im Südosten der Sahara gelegen ist, am 17. Breitengrad und dem 22. Grad östlicher Länge. Die Bezeichnung Ennedi ist aus dem Daza-Namen *n'du* für ein bedeutendes Tal im westlichen Teil des Berglandes entstanden. Die Bäle nennen ihre Heimat *bälebä*, die Araber haben dafür den treffenden Namen *dār el rih*, d. h. „Land des Windes“, geprägt; denn Ennedi ist berüchtigt wegen seiner Sandstürme, die allerdings nicht jene Wucht erreichen wie in dem benachbarten Borku.

Charakteristisch für Ennedi sind karstige Hochplateaus mit tief eingeschnittenen Trockentälern (Wadi). In Zentral-Ennedi erhebt sich das 1500 Meter hohe Basso-Plateau als höchste Erhebung. Mehrere der bedeutenden Wadis entspringen hier. Neben zahlreichen größeren und kleineren Hochflächen gibt es weite Steppenlandschaften, in denen einzelne „Inselberge“ stehen. Die größeren Wadis fließen nach Westen in die Mortcha-Ebene oder nach Norden, wo sie in der Dünenlandschaft Murdi enden. Nördlich von Murdi ist die Saline Demi wichtig. Die Hamada- und Inselberglandschaft von Erdi, nordöstlich von Demi, wird nur nach einem ausgiebigen Regen von einzelnen Nomadenfamilien aufgesucht. Im Norden, Osten und Westen wird Ennedi von Wüsten begrenzt, im Süden schließt es an die Sahel-Zone an. Es ragt als eine nördliche Ausbuchtung der Sahel in die Sahara hinein. Zurückzuführen ist dies auf den Anteil, den Ennedi von den sudanischen Regen erhält.

¹ Angaben zum Film und kurzgefaßter Filminhalt (deutsch, englisch, französisch) s. S. 11 u. 12.

² Bei BARTH [12] heißen die Bäle Teraue.

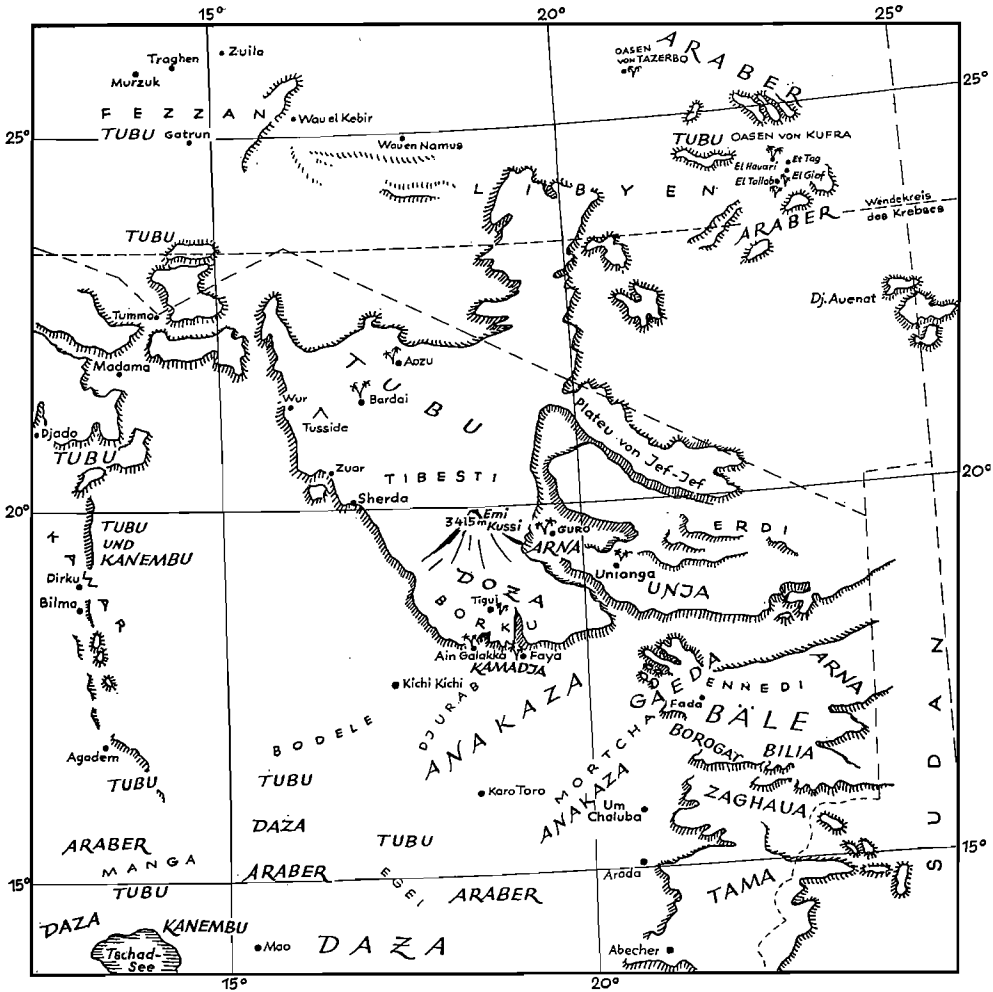


Abb. 1. Die ethnischen Gruppen im Südosten der Sahara

Zeichnung: F. LIMBERG

Fada, die einzige Beobachtungsstation in West-Ennedi, weist zwar nur 100 mm Regen jährlich aus, aber dieser Regen fällt ziemlich konzentriert im August, und er ist im Süden des Landes noch bedeutend ergiebiger. Die maximalen Temperaturen liegen bei 50° C im Mai, im Januar sind Nachttemperaturen um 0° C nicht außergewöhnlich.

Die etwa 20 000 Bäile¹ leben in lockeren Clan-Verbänden, wobei jeder Clan darauf bedacht ist, möglichst viel Unabhängigkeit zu bewahren. Zwei Bäile-Gruppen werden unterschieden:

1. Die Bilia im Süden von Ennedi.
2. Die Borogat im zentralen und westlichen Teil des Landes.

Sprachlich und kulturell besteht ein Zusammenhang zwischen den Bäile und ihren südlichen Nachbarn, den Zaghaua. LE ROUVREUR und TUBIANA betrachten sie als einen nördlichen Zweig der Zaghaua². Die Bäile selber betonen jedoch ihre Eigenständigkeit gegenüber den Zaghaua. Eine Analyse der Clan-Traditionen ergibt für die Bilia zahlreiche Beziehungen zur Kobe-Gruppe der Zaghaua, aber auch nach Dar Fur und zu den Tundjer. Die Borogat-Clans setzen sich aus Einwanderern zusammen, die, aus allen Himmelsrichtungen kommend, in den Bergen von Ennedi Zuflucht suchten. Sprachlich unterscheiden sich die Borogat von den Bilia durch die Übernahme zahlreicher Daza-Worte, und es besteht eine nicht zu übersehende Tendenz der Borogat, ganz zum Gebrauch des Daza überzugehen. Damit würde auf sprachlichem Gebiet nachvollzogen, was auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet zum Teil bereits besteht, nämlich die Assimilierung der Borogat an ihre kulturell außerordentlich dynamischen Daza-Nachbarn.

Die Bäile sind halbnomadische Viehzüchter, sie besitzen bedeutende Herden von Rindern, Kamelen und Kleinvieh sowie Esel und Pferde. Die Mitglieder einer Lineage errichten ihre Gehöfte nebeneinander und umgeben diese weilerähnliche Ansiedlung mit einer Mauer aus aufgeschichteten Steinen und gelegentlich mit einem Wall aus Dornen-gestrüpp. Die Lineage-Siedlungen liegen innerhalb des Clan-Territoriums, meistens am Fuß eines Berges, der im Notfall als Zuflucht dienen kann. Sie werden stets auf erhöhtem Terrain angelegt, denn die Täler und Niederungen füllen sich nach einem ausgiebigen Regen mit Wasser.

In den Ansiedlungen bleibt man bis zum Mai, dann begeben sich nach und nach die Familien zu ihren Herden, die weit von der Ansiedlung entfernt ihr Futter suchen müssen. Man ist auf die ständigen Brunnen angewiesen, aber diese Beschränkung entfällt mit den ersten größeren Regen, die zahllose Tümpel und Felslöcher mit Wasser füllen. Die Bevölkerung verteilt sich auf kleinste nomadisierende Gruppen, als Behausung begnügt man sich mit einer rasch errichteten Grashütte oder

¹ Nach der Zählung von 1961.

² LE ROUVREUR [16] S. 402. TUBIANA [18] S. 16.

mit einem einfachen Windschirm. Nach der Regenzeit vertrocknen bald die Wasserstellen, im September-Oktober kehren alle wieder in die Siedlungen zu den Brunnen zurück. Die frischen Weiden geben den Tieren in nahegelegenen Wadis ausreichendes Futter. Ackerbau wird nicht betrieben, wenn man von vereinzelt Hirsepflanzungen in gewissen wasserreichen Wadis absieht. Die Feldarbeit beschränkt sich in diesen wenigen Fällen auf Säen und Ernten der Hirse, der Boden wird praktisch nicht bearbeitet.

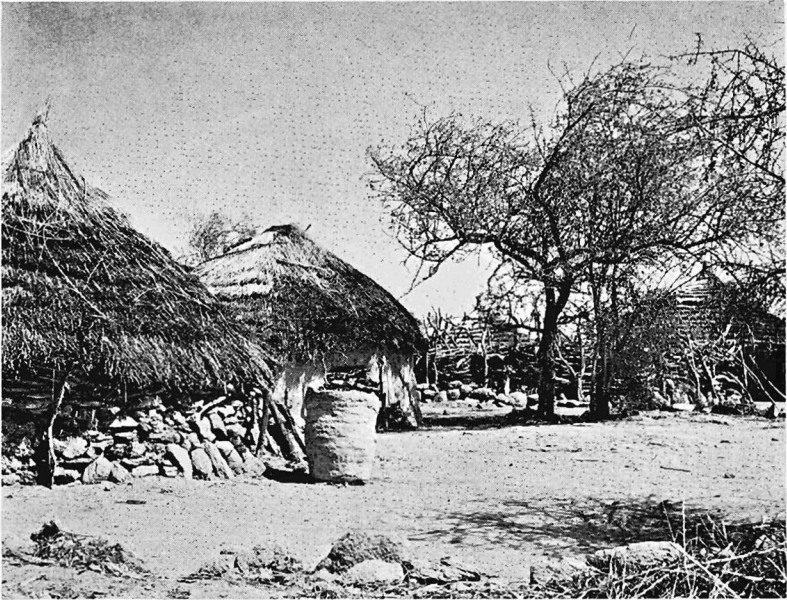


Abb. 2. In einer Ansiedlung der Bäle-Bilia

Die Borogat haben die halbnomadische Lebensweise zum großen Teil aufgegeben, sie sind Vollnomaden geworden. Das Kegeldachhaus vertauschten sie mit dem ovalen Mattenzelt der Daza, das Kamel trat auf Kosten der Rinder in den Mittelpunkt des Interesses.

Charakteristisch für die Bäle ist die Dominanz der Männer im Sinne eines echten Patriarchats. Die bei den Bäle übliche Form der „Kaufehe“ mit einem hohen Brautpreis macht die Frau praktisch zur Sklavin des Mannes. Man scheut sich nicht, den Frauen die schwersten Arbeiten aufzubürden. Die Ehen sind polygyn, aber mehr als zwei Frauen können sich nur sehr wenige Männer leisten.

Die politische Organisation der Bäle hat ihren gegenwärtigen Akzent durch die von der Administration eingesetzten und besoldeten „chefs de canton“ erhalten. Der „chef de canton“ übt praktisch die Funktion eines Stammeshäuptlings aus. Bei den Bilia konnte bei der Einsetzung des „chef de canton“ auf ein traditionelles Häuptlingstum zurückgegriffen werden; sie besaßen schon vor den Franzosen den *deli*, einen „primus inter pares“ aller Clan-Oberhäupter der Bilia. Bei den Borogat gab es dagegen nur die gelegentliche Oberhoheit eines Clan-Häuptlings über einige Nachbar-Clans, die nie von langer Dauer gewesen ist. Es ist bezeichnend, daß es für die arabische Bezeichnung Borogat kein entsprechendes Bäle-Wort gibt, da sich die verschiedenen Clans niemals als eine Gemeinschaft im Sinne eines „Borogat-Stammes“ betrachtet haben. Erst seit der Einsetzung des „chef de canton Borogat“ hat sich ein gewisses Solidaritätsgefühl der Borogat-Clans entwickelt.

Das Clan-System der Bäle ist trotz der Pazifizierung und aller damit verbundenen Folgen weitgehend funktionsfähig geblieben. Dazu hat auch die besondere religiöse Verehrung beigetragen, die dem Clan-Gründer (*kussa*) gezollt wird. Ist sein Grab bekannt, wird es zur Kultstätte. Meistens kennt man es nicht, und man glaubt, daß sich der Geist des *kussa* in einer Höhle, einem Felsen oder auf einem großen Baum niedergelassen hat. Dorthin pilgert man in Zeiten der Bedrängnis, opfert und bittet um seine Hilfe.

Ohne den traditionellen Ahnenkult wesentlich zu verdrängen, gelang es islamischen Missionaren in den letzten fünfzig Jahren, den größten Teil der Bäle oberflächlich zu islamisieren. Alle Bäle bezeichnen sich gegenwärtig als Mohammedaner, führen jedoch den Ahnenkult öffentlich und unbehindert weiter.

Die Schmiede der Bäle

Die Bäle nennen die Schmiede *mai* oder *bai*. Wie bei allen Völkern der östlichen Sahara (und darüber hinaus) bilden die Schmiede der Bäle eine eigene separierte Kaste, deren soziale Position als „außerhalb der Gesellschaft stehend“ charakterisiert werden kann. Sie leben weit verstreut als Einzelfamilien oder „extended families“. Ihre Zahl läßt sich daher nur annähernd mit 300—500 Personen abschätzen.

Nach ihren Überlieferungen wollen die Schmiede mit den Gründern der verschiedenen Bäle-Clans in Ennedi eingewandert sein. Jede Schmiedefamilie steht in einem Schutzverhältnis zu einem reichen und einflußreichen Mann. Für ihn und in seinem Auftrag wird hauptsächlich gearbeitet, er unterstützt dafür seine Schmiede mit Lebensmitteln und Kleidung. Aber nicht nur Handwerker ist der Schmied für seinen Schutz-

herrn, er dient ihm auch als Geheimkurier, Spion, Zubringer und Herold¹. Ist der Schmied mit seinem Herrn unzufrieden, kann er ihn jederzeit verlassen und anderswo seine Dienste anbieten.

Es ist interessant, daß mir in Ennedi kein Schmied begegnete, der den Wunsch hatte, das Handwerk seiner Väter aufzugeben, Viehzüchter oder Bauer zu werden. Ich hatte vielmehr den Eindruck, daß die Bäleschmiede ihre ambivalente, im sozialen Rang aber doch sehr tiefstehende Stellung, nicht als bedrückend empfinden, da sie alle Nicht-Schmiede ebenso verachten, wie man sie selber verachtet. Es ist die Verachtung des Wissenden für die Unwissenden, denn der Schmied ist durch seine handwerklichen Kenntnisse, sein Mitwissertum bei den delikatesten politischen und privaten Beziehungen, und nicht zuletzt durch seine Vertrautheit mit magischen Praktiken, jedem Bäle überlegen. Diese Überlegenheit verschafft dem Schmied eine Art Immunität. Ein Schmied wird kaum jemals angegriffen, beleidigt oder ermordet. Jedermann fürchtet die Rache des Schmiedes und ist darauf bedacht, mit ihm in gutem Einvernehmen zu leben.

Die Schmiede heiraten nur untereinander. Obwohl die Bäle bestreiten, daß illegitime Verhältnisse mit Schmiedefrauen vorkommen, spricht gegen diese Behauptung, daß die Schmiede trotz der ständigen Inzucht, zu der sie gezwungen sind, nicht degenerierten und sich rassisch von den Bäle nicht unterscheiden.

Das handwerkliche Können des Bäle-Schmiedes ist nicht auf die verfügbaren Metalle (Eisen, Kupfer, Silber, Messing oder Bronze, Leichtmetall) beschränkt (FUCHS [6], [7], [8]), er bearbeitet auch Holz und gelegentlich Leder. Ein Teil der Schmiedefrauen betreibt Töpferei (FUCHS [5]).

Jeder Schmied besitzt einige Stück Vieh; zwei oder drei Rinder, gelegentlich ein Kamel, Kleinvieh und mehrere Esel. Die Bäleschmiede sind außerdem erfahrene Jäger. Mit Netzen und Fallen erlegen sie Gazellen, Antilopen und Mähnschafe.

Zur Entstehung des Films

Der vorliegende Film entstand anlässlich einer Dokumentation über das Verhütten von Eisenerz bei den Bäle (FUCHS [8]). Die vorhandenen Gebläse der Schmiede reichten für die Ausrüstung des Rennofens nicht aus, es mußte daher eine Anzahl neuer Blasebälge angefertigt werden. Dieser Arbeitsvorgang fand innerhalb des Gesamtkomplexes „Eisenverhüttung“ am fünften, sechsten und siebenten Arbeitstag statt. An jedem dieser Tage wurde jedoch nur wenige Stunden an den Gebläsen gearbeitet.

¹ Vgl. dazu die Stellung des Schmiedes in Wadai, bei NACHTIGAL [17] S. 234ff.

Folgende Arbeitszeiten wurden notiert:

5. Arbeitstag 1½ Stunden am Vormittag

6. Arbeitstag 1 Stunde am Vormittag

1½ Stunden am Nachmittag

7. Arbeitstag 2 Stunden am Vormittag

In dieser Zeit wurden insgesamt zwei Gebläse (vier Blasebälge) hergestellt. Die Arbeiten teilten sich die beiden Schmiede Kessu Oro und Omoko Duike. Omoko bearbeitete hauptsächlich die Felle, Kessu stellte die Tondüsen und die Holzteile her, er setzte die Blasebälge aus den einzelnen Teilen zusammen.

Das im Film dokumentierte Schlauch-Gebläse ist der von den Bäleschmieden allgemein verwendete Typ, wie er zum Betrieb der Esse gebraucht wird. Einen besonderen Typ für die Ausrüstung des Rennofens gibt es nicht.

Alle Arbeitsvorgänge fanden im Freien statt, je nach Sonnenstand und Gelegenheit im Schatten eines aufgespannten Tuches oder einer Gehöftumfriedung.

Die Aufnahmen wurden vom 26. bis 28. Mai 1963 in der Ansiedlung Berdoba (Süd-Ennedi) durchgeführt.

Filmbeschreibung¹

Formen der Tondüsen

Der Schmied Kessu zerkleinert auf einem Stück Leder, das ihm bei der Arbeit als Unterlage dient, trockenen Eselsmist. Er vermischt damit den feuchten Ton, Wasser wird beigegeben und die Tonmasse sorgfältig durchgeknetet. Aus dem Ton formt Kessu die Tondüse, den Strömungskanal bohrt er mit einem angefeuchteten Holzstab. Anschließend wird die Düse zum Trocknen an der Luft abgestellt².

Kessu ist bei der Arbeit nicht allein, einige Männer, die sich mit verschiedenen Arbeiten beschäftigen, Tee trinken und plaudern, leisten ihm Gesellschaft.

Bearbeiten der Felle

Der Schmied Omoko zerstößt getrocknete Schoten der *Acacia radiana*, vermischt sie mit Wasser und weicht in dieser Flüssigkeit ein trockenes Ziegenfell, mit der Fleischseite nach außen, ein.

Nach einer Stunde wird das eingeweichte Fell an der Fleischseite mit einem Stein geschabt. Dann bleibt es für weitere 24 Stunden in der Flüssigkeit. Anschließend wringt Omoko das Fell sorgfältig aus, dreht es um und hängt es, mit der Fellseite nach außen, zum Trocknen auf.

¹ Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

² Die Tondüse wird nicht gebrannt.

Sechs Stunden später reibt Omoko das Fell auf der Fleischseite mit Gerbstoff¹ ein, stülpt die Fellseite nach außen, rollt es zusammen und vergräbt es mit anderen Fellen in einem Erdloch, das mit Sand verschlossen wird. Es bleibt weitere 14 Stunden in der Erde, dann erfolgt das Zurichten. Das Fell wird gedehnt, geschlagen und gewalkt.

Zusammensetzen des Gebläses

Der Schmied Kessu schnitzt die Holzleisten für die Gebläse-Klappen und versieht jede Leiste mit vier Löchern.

Das gegerbte Fell wird noch einmal durchgewalkt. Mit dem Pfriem als Werkzeug näht Kessu Einschnitte im Fell zu. Es folgt das Einsetzen der Tondüse in die Öffnung am Halsteil des Felles, dann wird die Düse mit einem Lederstreifen befestigt. Breitere Lederstreifen werden zugeschnitten und damit die beiden Holzleisten der Klappenöffnung angeheftet. Durch eine Schlaufe kann ein Finger gesteckt werden, so daß die Klappe beim Betrieb des Blasebalges geöffnet und geschlossen werden kann.

Filmveröffentlichungen

Von P. FUCHS liegen folgende Filmdokumentationen über die Bäle vor:

- [1] Bäle (oder Bideyat) (Südost-Sahara, Ennedi) — Narbentätowierung der Mädchen. Film E 180 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1958.
- [2] Bäle (Bideyat) (Ostsahara, Ennedi) — Bau eines Hausdaches. Film E 907 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [3] Bäle (Bideyat) (Ostsahara, Ennedi) — Zahnfleisch-Tatauierung. Film E 908 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [4] Bäle (Bideyat) (Ostsahara, Ennedi) — Lippen-Tatauierung. Film E 909 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [5] Bäle (Bideyat) (Ostsahara, Ennedi) — Töpfern eines Wasserkruges. Film E 1165 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1968.
- [6] Bäle (Bideyat) (Ostsahara, Ennedi) — Schmieden eines Dolches. Film E 1166 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1968.
- [7] Bäle (Bideyat) (Ostsahara, Ennedi) — Gelbguß in verlorener Form (Wachsausschmelzverfahren). Film E 1167 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1968.

¹ Der Gerbstoff wird aus einer Mischung von befeuchteten Knochen, Dattelkernen und Koloquintenkernen hergestellt. In einem Tongefäß, dessen Öffnung mit Palmfasern verschlossen wurde, wird dieses Gemisch durch ein glodesendes Feuer von Karmel- und Eselsmist zwölf Stunden lang erhitzt. Das Tongefäß, durch eine Schicht Ton verstärkt, wurde vorher mit der Öffnung nach unten auf ein anderes Gefäß gesetzt, dessen Öffnung von einem Stück Blech bedeckt wird, das in der Mitte ein Loch aufweist. Die Gerbflüssigkeit sickert durch die „Filter“ und sammelt sich in dem unteren Gefäß. Die ganze „Destillieranlage“ befindet sich in einer Erdgrube.

- [8] Bäle (Bideyat) (Ostsahara, Ennedi) — Bau eines Rennofens und Verhütten von Eisenerz. Film E 1212 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1968.
- [9] Bäle (Bideyat) (Ostsahara, Ennedi) — Anfertigen einer Dolchseide aus Leder. Film E 1213 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1968.
- [10] Bäle (Bideyat) (Ostsahara, Ennedi) — Herstellen eines Schlauch-Gebläses. Film E 1214 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1968.
- [11] Bäle (Bideyat) (Ostsahara, Ennedi) — Zubereiten eines Hirse-Gerichtes. Film E 1215 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1968.

Literatur

- [12] BARTH, H.: Reisen und Entdeckungen in Nord- und Centralafrika. Band V, Gotha 1858.
- [13] FUCHS, P.: Die Völker der Südost-Sahara. Wien 1961.
- [14] FUCHS, P.: Tatauierung in Afrika. In: Bild der Wissenschaft, 2 (1967), 108—117.
- [15] FUCHS, P.: Metallurgie der Naturvölker. In: Bild der Wissenschaft, 12 (1968), 1062—1071.
- [16] LE ROUVREUR, A.: Sahariens et sahéliens du Tchad. Paris 1962.
- [17] NACHTIGAL, G.: Sahara und Sudan. Band III, Leipzig 1889.
- [18] TUBIANA, MARIE-JOSÉ: Survivances préislamiques en pays Zaghawa. Université de Paris, Travaux et Mémoires de l'Institut d'Ethnologie, LXVII, 1964.

Angaben zum Film

Das Filmdokument wurde 1968 zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Stummfilm, 16 mm, schwarzweiß, 206 m, 19 min (Vorführgeschw. 24 B/s).

Kameras: Bolex H 16. Filmmaterial: 16-mm-Schwarzweiß-Negativfilm Kodak Plus X.

Die Aufnahmen entstanden vom 26. bis 28. Mai 1963 in Berdoba, Süd-Ennedi, im Rahmen einer Dokumentationsfilm-Expedition des Instituts für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF), in die Republik Tschad mit Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk. Wissenschaftliche Leitung und Aufnahme: Dr. P. FUCHS, Göttingen. Bearbeitung und Veröffentlichung durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, DORE ANDRÉE, M.A., G. BAUCH.

Inhalt des Films

Feuchtem Ton wird zerkleinerter Eselsmist beigemischt. Die Masse wird geknetet, mit der Hand werden daraus die Düsen des Gebläses geformt. Sie werden zum Trocknen abgestellt, aber nicht gebrannt. Die Felle für das Ge-

bläse werden gegerbt und zugerichtet. In jedes Fell wird am Halsteil eine Tondüse eingesetzt. Mit Lederstreifen werden die hölzernen Klappen paarweise am Blasebalg befestigt.

Summary of the Film

Crushed donkey's dung is added to damp clay. The mixture is kneaded, the nozzles for the bellows are formed by hand. They are left to dry but are not burnt. The fur for the bellows are tanned and corried. Into the neck of each fur a clay nozzle is fitted. The wooden flaps are fitted with leather strips in pairs on the bellow.

Résumé du Film

Du fumier d'âne émiétté est mélangé à de l'argile humide. La masse est pétrie, et les tuyères du soufflet sont façonnés à la main. Ils sont mis à sécher, mais pas cuits. Les peaux destinées au soufflet sont tannées et préparées. Une tuyère d'argile est montée sur le col de chaque peau. Les clapets de bois sont attachés au soufflet deux par deux, à l'aide de bandes de cuir.